

# DER SPIEGEL

10. JAHGANG - NR. 14  
4. APRIL 1956  
AUSGABE BERLIN 80 Pf.  
ERSCHEINT MITTWOCHS  
POSTVERLAGSORT REH...



BUROVORSTEHER IM VORRAUM DER MACHT  
DECLASSIFIED AND RELEASED BY  
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY  
SOURCES METHODS EXEMPTION 3B2B  
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT  
DATE 2001 2006

**NOT AVAILABLE COPY**



In eine Pfeife  
mit großem Kopf gehört

**Golden MIXTURE**

— in die kleine Shag-Pfeife —

**BRISTOL**

NEIN MANN TAPAT AUCHE FEMEN

**BEST AVAILABLE COPY**

## BONN

## CDU-SPIITZE

Führende Christdemokraten der CDU-Bundestagsfraktion haben den Kanzler gebeten, spätestens in seinem Urlaub eine Entscheidung darüber zu treffen, ob der Wahlkampf 1957 auf ihn allein abgestellt oder von ihm gemeinsam mit einem designierten Kronprinzen geführt werden soll. Auf dem nächsten Parteitag der CDU, Ende April in Stuttgart, soll aufgrund des dann vorliegenden Kanzler-Entschlusses die CDU-Partei-spitze neu formiert werden.

## KONKORDAT

Der Chefredakteur der Deutschen Presse-Agentur, Fritz Sanger, nutzte die Gelegenheit eines Pressesymposiums im Vatikan, den Deutschlandeserenten des Heiligen Stuhls, Pater Wüstenberg, über die in Hamburg gefallene Konkordatsaufhebung des FDP-Chefs Thomas Dehler aufzuklären. Sanger sagte, er und die Mehrheit der Zuhörer hätten Dehlers Ausspruch vom „verbrüderischen Konkordat“ so verstanden, daß sich das Adjektiv auf den Vertragspartner Hitler beziehe. Pater Wüstenberg unterrichtete den Papst, der später bei einer Audienz den Chefredakteur Sanger wissen ließ, er habe jene Aufklärung „mit Freude“ zur Kenntnis genommen.

## MANOVBALL

Beauftragte der Andernacher Garnison trugen im Bundeshaus an, ob das Parlamentspräsidium bereit sei, ihren Anfang Juni das Bundesstag-Restaurant für ihren ersten Manöverball zur Verfügung zu stellen. Die Bundestagsverwaltung erklärte sich einverstanden.

## ZITAT

„Nichts war mir mein Leben lang so unsympathisch wie ein preußischer General.“ (Bundeskanzler Konrad Adenauer zu einem Besucher aus Israel, laut „Yediot Hayom“, Tel Aviv.)

## KANZLER-URLAUB

## Ohr an der Heizung

Die Bundespressekonferenz am Montag vor dem Osterfest zeichnete sich durch ungewöhnliche Heiterkeit aus. Das Thema, das soviel fröhlichen Widerhall fand, war des Kanzlers Urlaub.

Ein Regierungssprecher hatte die delicate Aufgabe, den Zeitungsteuten plausibel zu machen, warum Konrad Adenauer sein erstes Urlaubsdomizil, die Villa des Schweizer Ex-Faschisten Nino Rezzonico (SPIEGEL, 11. 1956), nun doch ganz plötzlich verlassen hatte, nachdem er genau 43 Stunden lang Rezzonicos Mieter gewesen war.

Mit der Erklärung dieses Auszuges war nun allerdings ein Mann befaßt worden, der nicht unbedingt prädestiniert schien, gewitzten Fragestellern elegant in die Parade zu fahren. Da weder Bundespresseschef „Mundt“ Forschebach noch sein Stell-



Konrad Adenauer, links im Bild, mit dem Bundeskanzler

vertreter greifbar war, mußte der Bundespreseamtes dritter Mann, der Leiter der Abteilung I („Aktuelle Information“), Harald Oldag, der beruflichen Journalisten-Neugier standhalten. Ob seiner chronischen Unsicherheit und seines stets zur Schau getragenen hilflosen Lächelns wird dieser Harald Oldag, einst stellvertretender Chefredakteur des Evangelischen Pressedienstes (epd), in der provisorischen Bundeshauptstadt am Rhein gemeinhin nur kurz „Das Bundeslächeln“ genannt.

Auf die von den Korrespondenten am Montag letzter Woche vorgebrachten Fragen wußte Regierungssprecher Oldag in der Regel nur verlegen zu entzignen: „Damit bin ich überfragt.“

Je häufiger nun „Das Bundeslächeln“ überfragt war, desto lauter wurde es im Saal. Hatte Oldag dagegen tatsächlich eine Antwort parat, so quitherten die wenig respektvollen Berichterstatter dies mit Applaus und Ah-Hufen.

Die Stimmung näherte sich ihrem Höhepunkt, als des Kanzlers Auszug aus der Faschisten-Villa Rezzonico zur Straße kam.

Nach tags zuvor hatte Konrad Adenauer von der Villa Rezzonico aus an der Palmsonntagsmesse in der benachbarten St. Martin-Kirche teilgenommen. Kurz nach

einer Uhr verließ er das Gotteshaus und ging, umschwärmt von Pressephotographen, zurück zu seiner Urlaubs-Villa. Es schien, als sei der westdeutsche Regierungschef unbeugsam gewillt, ungeachtet aller Kritik in- und ausländischer Blätter, seinen vierwöchigen Urlaub an historischer Stätte zu verbringen.

Doch noch am Abend desselben Tages war der prominente Feriengast aus Porz verschwunden, um im nahen Ascona im international renommierten Hotel „Monte Verità“ wieder aufzutauchen und Quartier zu nehmen.

Anderntags war es also Sache des Leiters der Abteilung „Aktuelle Information“ im Bundespresecant, Harald Oldag, den Bonner Journalisten glaubhaft zu machen, daß der überraschende Quartierwechsel des Bundeskanzlers nicht mit naheliegenden politischen Gründen zu motivieren sei.

So verbreitete denn Regierungssprecher Oldag die amtliche Version, Konrad Adenauer sei lediglich aus „Temperatur- und Klimagründen“ aus der viel zitierten Villa des Altfaschisten Rezzonico ausgetrieben. Die Heizkapazität habe sich als unzureichend herausgestellt. Die Frage eines ungläubigen Zeitungsmannes, ob der für die Urlaubspläne verantwortliche und in der Villa Rezzonico schon Tage vor dem Kanzler anzutreffende persönliche Aden-

aer-Referent, Ministerialrat Kiff, „weniger kälteempfindlich“ als der Herr Bundeskanzler sei, liegt im Gelände der Presserkollegen unter.

Allerdings, mit der Heizung in der Villa des inkriminierten Nachrichtensagenten Nino Rezzonico hat es tatsächlich eine besondere Bewandnis: Sie kann zugleich als eine ideale Abhöreinrichtung dienen.

Die Villa Rezzonico wird mit Heißluft geheizt. Von der Kesselanlage im Keller des Hauses wird die gewärmte Luft durch Hauptkanal und Nebenkäme in die einzelnen Räume geblasen. Da diese Kanäle zudem mit Blech verkleidet sind, geben sie einen vorzüglichen Schalleiter ab. Mit einem Ohr am Hauptkanal kann man bequem hören, was irgendwo im Hause gesprochen wird.

Es steht auch fest, daß Nino Rezzonico im Jahre 1952 auffällig an der Bauart eines Spezialsenders interessiert war, der von einer deutschen Firma hergestellt wird. Dieser sogenannte Relais-Übertragungssender ist ein durch einen Batteriesatz gespeistes Kleinatgerät, das bis zu einer Entfernung von fünf Kilometern senden kann. Zusammen mit einem Mikrophon in einem der Heißluftschächte der Villa montiert, hätte dieses Gerät die in den Salons geführten Gespräche bequem auffangen und ausstrahlen können.

An nachrichtendienstlich interessanten Themen hätte es nicht gefehlt. Allein schon der zwischen dem Bundeskanzler und Professor Hahn am Urlaubsort vorgesehene Meinungsaustausch über die deutschen Atompläne wäre ein lohnendes Objekt gewesen.

#### KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

##### Jeder für jeden

Drei Jahre ist es her, daß Westdeutschlands Bundeskanzler am 31. März 1953 einen Appell „An alle Deutschen, die in der Freiheit leben“, richtete.

Anlaß zu diesem ergreifenden Aufruf war damals die Gründung einer „Konrad-Adenauer-Stiftung“ für Flüchtlinge.

Die Verwaltung der Kreditanstalt für Wiederaufbau hatte sie mit einer Spende von 100 000 Mark ins Leben gerufen; der Bundeskanzler — hieß es in einer amtlichen Verlautbarung — habe seine Zustimmung erteilt, der Stiftung seinen Namen zu geben.

In erster Linie sollten mit Hilfe der Stiftung Wohnungen und Arbeitsplätze für Vertriebene geschaffen werden. Der Kanzler rief daher seine Deutschen zu neuen Spenden auf:

„Die Welt schaut auf uns und ist bereit, uns zu helfen, wenn sie sieht, daß wir selber das Menschenmögliche tun... Helfen wollen wir: Jeder für jeden!“

Es schien, als hätte der große Rhöndorfer ein neues Ruhmesblatt seinem Lorbeerkranz hinzugefügt. Fast taktlos klang angesichts dieses Kanzler-Eifers für die Armen der SPD-Vorstandsmitglied und Presseschef Fritz Heine geäußerte Verdacht, die Konrad-Adenauer-Stiftung stelle in Wirklichkeit einen Versuch dar, ein halbes Jahr vor den Bundestagswahlen mit öffentlichen Geldern CDU-Wahlpropaganda zu betreiben.

„Ist es richtig“, fragte Fritz Heine, „daß die Kreditanstalt für Wiederaufbau einen Betrag von 100 000 Mark ursprünglich gar nicht für eine Konrad-Adenauer-Stiftung, sondern für allgemeine Flüchtlingshilfe zur Verfügung stellte und nachträglich vom Bundeskanzleramt befragt wurde, ob diese Spende nicht für eine Stiftung unter dem Namen des Kanzlers abgezweigt werden könnte?“

Die unzulässige Frage wurde nie beantwortet, vermutlich deshalb, weil die Stiftung erst vier Monate später, am 20. August 1953, ihre Arbeit aufnahm.

Eine andere Anfrage, die ein Jahr später beantwortet wurde, brachte auch noch nicht sehr viel mehr Licht in das Dunkel der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Am 12. März 1954 veröffentlichte der Mittelungs- und Informationsdienst für Vertriebene diese Meldung:

„Als Ergebnis einer Anfrage des Verbandes der Landesmannschaften über die Arbeit der im vergangenen Jahr ins Leben

meint Ende November werden große Sammlungen bei den Banken und bei der Wirtschaft durchgeführt, die den Fonds der Stiftung begründen.“ Etwa zur gleichen Zeit versicherte der Staatssekretär im Vertriebenenministerium, Naß, über den Hundfunk, neben jenen internen Sammlungen seien Straßensammlungen und große Werbeaktionen vorgesehen.

Es blieb unbekannt, welches Ergebnis diese Aktionen hatten. Bekannt wurde nur ein Schreiben, das vom Geschäftsführer Nürnberg am 31. Januar 1954 einem der Notleidenden geschickt worden war.



Unruhe und spätes Leid

Die Welt

gerufenen Konrad-Adenauer-Stiftung für Vertriebene wurde bekanntgegeben, daß der Stiftungsbeirat vom Bundeskanzler bis jetzt noch nicht berufen worden ist. Es ist lediglich bekannt, daß die Stiftung einen Geschäftsführer mit einem Monatsgehalt von 1000 Mark besitzt.“

Zwar wurde damit offenbar, daß die Konrad-Adenauer-Stiftung an die Verwirklichung ihres Vorsatzes gegangen war. „Wohnungen und Arbeitsplätze“ für Vertriebene zu schaffen, indem sie wenigstens dem Landesgerichtsrat zur Wiederverwendung Horst Nürnberg aus Stargard zu einem Geschäftsführerposten verhalf. Aber der Briefwechsel weniger glücklicher Flüchtlinge, die sich hilflos an die Stiftung gewandt hatten, zeigt, daß dies wohl die einzige größere Leistung war, die von der Stiftung bisher vollbracht wurde. Wenn nicht der Kanzler ein frivoles Spiel mit den Flüchtlingen getrieben hätte, so würde hier offenbar ein frivoles Spiel mit dem Namen des Kanzlers getrieben.

Der Referent Dr. Schwanke vom Bundespresse- und Informationsamt erklärte im November 1953: „Nun ist damit begonnen worden, Mittel für diese Stiftung zu sam-

„Auf Ihre Anfrage vom 21. Januar 1956 bedauern wir außerordentlich, erneut mitteilen zu müssen, daß Ihr Antrag mangels Vergabe-Richtlinien noch nicht zur Entscheidung vorgelegt werden kann. Verhandlungen, die bereits seit längerer Zeit geführt werden, sind leider noch nicht abgeschlossen. Wir möchten Sie höflich bitten, sich bis zum Abschluß der Verhandlungen noch zu gedulden.“

Wenn diese Verhandlungen abgeschlossen sein werden, ist nur zu vermuten. Berücksichtigt man den Gründungstermin der Konrad-Adenauer-Stiftung (ein halbes Jahr vor den Bundestagswahlen 1953), so können die Flüchtlinge hoffen, daß im nächsten Wahljahr — 1957 — vielleicht die Vergaberichtlinien der Stiftung mit ähnlichem Aufwand publik gemacht werden. Es sei denn, die Konrad-Adenauer-Stiftung werde bis dahin einen allzu großen Anteil ihrer Fonds im Eigenverbrauch verwenden oder einer der Antragsteller, besinnt sich auf den Paragraphen 87 Absatz 1 des BGB:

„Ist die Erfüllung des Stiftungszwecks unmöglich geworden oder gefährdet sie das Gemeinwohl, so kann die zuständige Behörde der Stiftung eine andere Zweckbestimmung geben oder sie aufheben.“



**BEST AVAILABLE COPY**



Globke in Rom (lks.), daneben Breziano, Pius, Botschafter Joenckel und in Moskau (hinter Adenauer): Nippte am Becher des Anarchist

noch in die Falange, wo er doch gar kein Spanier ist."

Als der Journalist Hans Ulrich Kempfki von der „Süddeutschen Zeitung“ vor Ostern Hans Globke besucht hatte, um ihn für das Münchner Blatt zu porträtieren, stüberte das Bundeskanzleramt den Kempfki wenige Tage später im verschwiegenen FDP-Tagungsort Wimpfen auf, um ihm eine Einladung Konrad Adenauers ins Palais Schaumburg zu übermitteln: Der Kanzler wollte vor dem Münchner Journalisten für seinen Mitarbeiter Globke zeugen. Sagte Konrad Adenauer zu Kempfki: „Globke kennt nur absolute Hingabe an die Sache.“ Er, Adenauer, werde auch dann weiter zu seinem Staatssekretär Globke halten, wenn das im Wahlkampf 1957 als eine Belastung empfunden werden sollte.

Hans Globke hat seinem Kanzler diese Loyalität vielfach vergolten. Er weiß, ohne darüber zu klagen, daß die seit Anfang des Jahres erhobenen Anwürfe gegen ihn in Wahrheit auf seinen Herrn gezielt sind; denn noch wagt niemand die offene persönliche Fehde gegen den Bundeskanzler, weil sie bei dem Ansehen, das der einst so große alte Mann im Volk immer noch genießt, leicht gegenteiligen Effekt haben könnte.

Als Auftakt begnügen sich Konrad Adenauers Feinde mit einem Stoß in den Vortraum der Kanzler-Macht, gegen Hans Globke. Aber es gibt keinen Zweifel daran, daß dieser Feldzug das Ende der Ära Adenauer ankündigt. Er ist die Ouvertüre einer Götterdämmerung am Rhein. Konrad Adenauer: „Mich unter diesen Umständen von Globke zu trennen, wäre eine menschliche Gemeinheit und Treulosigkeit.“

Diese Schroffheit der Aussage richtet sich weniger gegen SPD und FDP, deren Einwände Adenauer mit leichter Hand wegzuwischen pflegt. Vielmehr haben einflußreiche CDU-Leute zu erkennen gegeben, daß sie niemand anderen als Hans Globke für die glücklichen Schritte verantwortlich machen, die der alte Kanzler seit seiner Krankheit getan hat. Das

Kunststück, die gesamte FDP an die Seite der Opposition gedrängt zu haben, wird Globke zugeschoben, ebenso der erfolg- und grundsatzlose Wahlrechtsstreit, der dem Ansehen der CDU geschadet hat. Der Sturz Arnolds und der Sturz Eulers, beides wird Globke zur Last gelegt. Wo immer den Kanzler sein Glück und sein politisches Fingerspitzengefühl im Stich lassen, zieht Globke den Groll auf sich, was die beiden Männer nur desto nibelungenhafter zusammenschmiedet.

#### Die Kusine in München

Hier also werden schon die Grenzen aller möglichen Vergleiche zwischen Napoleons Polizeiminister Fouché und des Kanzlers Staatssekretär Globke sichtbar. Gemeinsam sind ihnen nur die Quellen ihrer Macht: Das Wissen um die Menschen und ihr Tun, und der nächste Platz am Ohr des Herrschenden. Doch während der in klösterlicher Zucht aufgewachsene Joseph Fouché diese Macht als Politiker skrupellos im großen Stil für sich mißbrauchte und nacheinander Religion und Revolution, Direktorium, Konsulat und Kaisertum verriet, setzt Hans Globke seine Macht mit juristischer Akribie und Pedanterie als loyalen Beamter uneigennützig und ausschließlich für den Kanzler ein.

Die Macht, die Hans Globke für seinen Kanzler wahrnimmt, ist nicht gering und wächst ständig. Er ist heute der einflußreichste Beamte Deutschlands. Sein Arm reicht weiter, als der jedes Bundesministers, denn es ist der verlängerte Arm des Bundeskanzlers.

Seine Stellung ist mit der eines Staatssekretärs in der Reichskanzlei der Weimarer Republik unvergleichbar, weil der Bund innenpolitisch zwar formal weniger Kompetenzen besitzt als das Reich besaß, das Gewicht des durch das konstruktive Mißtrauensvotum nahezu unabsetzbaren Bundeskanzlers jedoch um ein Vielfaches größer ist, als das eines Reichskanzlers Weimarer Art, der jederzeit durch ein einfaches Mißtrauensvotum gestürzt werden konnte. In vierzehn Weimarer Jahren regierten zwölf Kanzler, in sieben Bun-

desjahren einer. Der Herrschaftsraum des deutschen Kanzlers ist schmaler geworden, seine Position stärker. Das Ergebnis: konzentrierte Macht. Sie wird von Hans Globke verwaltet.

Der Kanzler bestimmt nach dem Grundgesetz „die Richtlinien der Politik“. Vorbereitung und Ausführung dieser Politik werden von seinem Staatssekretär mitbestimmt. Sämtliche Entscheidungen auf Kabinettsebene werden von Globke bearbeitet. Er stellt die Tagesordnung der Kabinettsitzungen auf. Die Ministerien schicken ihre Kabinettsvorlagen, auch die Personal-Vorschläge, an ihn. Hans Globke trägt sie dann dem Kanzler vor. Und dieser Vortrag, in den Globkes Meinung unvermeidlich einfließt, ist naturgemäß ein wichtiges Element der „einsamen Entschlüsse“ Konrad Adenauers.

Diese Stellung Globkes wird schließlich untermauert durch die Verfügungsgewalt über den nicht abzurechnenden „Reptilienfonds“ in Höhe von 12,5 Millionen Mark (1956), die Aufsicht über das Propagandainstrument der Bundesregierung, das Presse- und Informationsamt unter dem befähigten Edmund Ferschbach, und die Weisungsbefugnis an die beiden größten Geheimdienste des Bundes, das Bundesverfassungsschutzamt — das an sich der Dienstaufsicht des Innenministers untersteht — und die Nachrichtenorganisation des Generals a. D. Reinhard Gehlen.

So wie die physikalischen Gesetze das Wackeln eines dreibeinigen Schemels ausschließen, bewahren diese drei Säulen den Sessel des Staatssekretärs Globke vor jedem Kippen.

Die so genannte Tätigkeit des vielseitigen Hans Globke — er ist einer der höchsten „Geheimnisträger“ der Bundesrepublik — bringt es mit sich, daß seine Gestalt nur selten auf dem demokratischen Jahrmarkt der Öffentlichkeit auftaucht. Und wenn er einmal sein liches, freundlich eingerichtetes Büro im Erdgeschoß eines Seitenflügels des Palais Schaumburg und seine geliebten Akten und Dossiers im grünen Stahlschrank im Stich läßt, ist

BEST AVAILABLE COPY



FOR THE COMPANY

taucht der „liebe Herr Globke“ immer dann aus dem Schatten des Kanzlers auf, wenn ihn sein Herr benötigt. Sobald sich Konrad Adenauer im Palais Schaumburg oder im Parlament hilflos auf der Seite oder nach hinten neigt, schiebt ihm sein Gehilfe auch schon einen bekräftigten Notizzettel zu oder wisperl ihm die erwünschten Informationen ins Ohr. Stündelang später sind die beiden im Park des Bundeskanzleramtes auf und ab.

#### Wie heißt der Bundeskanzler?

Als der Kanzler im September 1953 seinen weltgeschichtlichen Ausflug nach Moskau unternahm, war Globke, der bis dahin bei den Auslandsreisen seines Chefs stets zu Hause den Aufpasser spielen mußte, zum erstenmal mit von der Partie. Im Kreml mochte Konrad Adenauer nicht auf seinen ergebensten Ratgeber verzichten. Globke war einen Schritt vorgeeilt.

Sowjet-Außenminister Molotow behandelte den Bonner Staatssekretär wie einen lieben Verwandten und nannte ihn einen „reizenden Menschen“, was Anfang März der SED-Sekretär des sowjetzonalen „Ausschusses für Deutsche Einheitsfront“, Ginnur mit „internationalen diplomatischen Gepflogenheiten“ zu entschuldigen suchte.

Ministerpräsident und Marschall Bulganin brachte an Hans Globkes 57. Geburtstag zwischen dem ersten und dem zweiten Akt von „Romeo und Julia“ in einem Sésarée des Bolschoi-Theaters einen Toast auf ihn aus; heute erinnert sich der „bestinformierte Mann in Deutschland“ nicht ohne kollegiale Bewunderung: „Die Sowjets kannten unsere Personalien haargenau.“

Chruschtschow tauschte in Moskau sogar sein Wodka-Glas mit Globke, um so etwas wie Brüderlichkeit zu trinken. Globke dazu: „Ich wußte erst gar nicht, was er wollte.“ Immerhin, der Gläsertausch kam zustande. (Ein halbes Jahr später war Hans Globke, der strenggläubige Sohn der römisch-katholischen Kirche, zum Geburtstag des Papstes in Rom, wahrscheinlich als der einzige Gläubige, der schon buduhäßig an dem Becher des erklärten Antichristen im Kreml genippt hatte.)

Vollends offenbar wurde das unaufhaltsame Aufrücken Hans Globkes in der politischen Hierarchie Westdeutschlands jedoch erst nach der Rückkehr aus Moskau durch die Krankheit des Herrschenden. Als Konrad Adenauer „lebenslang“ und körperlich geschwächt, zu Bett lagte, übernahm sein Staatssekretär die Macht bis auf Widerruf. An Hans Globke, nicht an den sogenannten Vizekanzler Franz Blücher, wurde Konrad Adenauers Macht automatisch delegiert.

Eine Laune der Geschichte ließ durch den Herzanfall Dwight D. Eisenhowers kurz darauf auch in den Vereinigten Staaten die absonderliche Situation eintreten, daß in einer Demokratie ein nicht gewählter, zum Dienen berufener Bürokrat zum Regieren gezwungen wurde. In Amerika war es der Assistent des Präsidenten, Sherman Adams.

Aus Washington berichtete die „New York Times“: „Hier herrscht das wachsende Gefühl, daß Mr. Adams jetzt mehr Macht ausübt als irgendein Mensch in Amerika.“ In Bonn beschwerte sich die SPD über den unhaltbaren Zustand, „daß der Bundeskanzler Globke heißt“.

So offenbarten die Präsidenten-Demokratie in Amerika und die Kanzler-Demokratie in Westdeutschland fast gleichzeitig einen überraschenden Konstruktionsfehler.

Die Ursachen für den Machtzuwachs der Chef-Gehilfen waren dieselben wie jenseits des Atlantik die gleichen: Sherman Adams dort und Hans Globke hier waren



Napoleons Polizeiminister Fouché  
Der Gehilfe hatte mehr Macht als der Kaiser...

die einzigen Menschen, die jederzeit Zutritt und Telefonverbindung zu den zwar noch amtierenden, aber nicht mehr voll regierungsfähigen Regierungschefs hatten. Sie waren damit zum einzigen Trichter geworden, durch den die Herrscher auf dem Krankenlager ihre Informationen und die Minister im Kabinett ihre Instruktionen erhielten, und sie allein konnten wissen, ob das, was an einem Ende des Trichters hineingetan wurde, am anderen unverändert wieder herauskam.

Ihre Einflußmöglichkeiten auf ihre die „Richtlinien der Politik“ bestimmenden Regierungschefs und auf die ausführenden Organe hatten sich so über Nacht ver-



Eisenhowers Assistent Adams  
...und der kranke Präsident

vielfach. Alle Entscheidungen zweiten Grades, mit denen die Patienten nicht be-  
helligt werden konnten, mußten sie ohne-  
hin allein treffen.

In Washington verteilte Eisenhower: „Die einzige Person, die wirklich versteht, was ich zu tun versuche, ist Sherman Adams.“ In Bonn gestand Adenauer: „Ich wüßte keinen, der Globke ersetzen könnte.“

Durch die Ereignisse gezwungen, das bevorzugte Halbdunkel im Schatten des Kanzlers zu verlassen, sah sich Hans Globke sofort Angriffen ausgesetzt, deren Charakter die gleiche Wandlung durchgemacht hatte: Wurde in den letzten Jahren mit Vorliebe aus dem Hinterhalt auf ihn gezielt, formierten sich nun die Kräfte zur offenen Feldschlacht.

Anlaß dazu bot die von Hans Globke forcierte Koalitionskrise, die zum Ausscheren der FDP aus der Regierungsfrente führte. Thomas Dehler zürnt noch heute, wenn er berichtet, wie er in den drei letzten Koalition-Konferenzen im Dezember im Kabinetsaal des Palais Schaumburg dem Kanzler gegenüber. Zur Linken Adenauers schrieb Hans Globke Zettel auf Zettel und reichte sie Konrad Adenauer Thomas Dehler: „Er zog die Giftspitze aus dem Köcher, die der Bundeskanzler dann auf mich abfeuerte.“

Bereits am 15. Dezember hatte der FDP-Chef darüber hinaus noch einen anderen Grund zu bitterer brieflicher Klage: „Sehr verehrter Herr Bundeskanzler! Mein Wunsch, die Bandaufnahmen der Koalitionsbesprechungen überspielen zu lassen, ist nach längeren Verhandlungen von Herrn Dr. Globke abgelehnt worden... Ich richte daher an Sie die Bitte, das Überspielen... zu gestatten. Mit aus-  
gezeichnete Hochachtung Ihr sehr ergebener Thomas Dehler.“ Er bat vergebens.

Mit dem Austritt der FDP aus der Koalition hat Thomas Dehler jetzt den Kampf gegen Hans Globke aus schalldichten Konferenz-Räumen in die Versammlungshalle verlegt; statt vertraulicher Briefe werden Leitartikel gekreuzt.

Nur allzu bereit schloß sich die SPD unverzüglich seiner Kampagne an. Der sozialdemokratische Abgeordnete Heinrich Georg Ritzel forderte Ende Februar im parteiamtlichen Pressedienst, daß „sich der Bundestag mit dem Problem Globke“ befaßt.

#### Auch Himmler rettete Juden

Die Munition so unterschiedlicher Verbündeter, wie es die Todfeinde Thomas Dehler und Adolf Arndt nun einmal sind, ist dabei die gleiche, mit der schon in der ersten Legislaturperiode vergeblich gegen die rechte Hand des Kanzlers gefeuert wurde: Der Kommentar, den Hans Globke im Dritten Reich gemeinsam mit dem damaligen SS-Obergruppenführer und Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Dr. Wilhelm Stuckart, zu der nationalsozialistischen Rassengesetzgebung geschrieben hat.

Wieder und wieder hatten in den ersten drei Bundes-Jahren die Sozialdemokraten den Hans Globke deswegen im Parlament auf die Hörner genommen; sie empfanden es als „eine Schande“, daß der Kommentator der Nürnberger Judengesetze im Bundeskanzleramt beschäftigt sei. Und wieder und wieder versuchte Konrad Adenauer seinen Getreuen vor dem Plenum reinzuwaschen: Die Besatzungsbehörden hätten Hans Globke überprüft, und Juden hätten sich bei ihm für ihre Rettung bedankt. Zwischenruf: „Auch Himmler hat Juden gerettet.“ Konrad Adenauer: „Ich meine, wir sollten jetzt mit der Nazi-recherei Schluß machen.“ Nach diesem

REST AVAILABLE COPY

Appell an das nationale Gewissen, nicht tatsächlich drei Jahre Ruhe bis vor Kurzem.

Die Wahrheit über die Vergangenheit Hans Globkes liegt wie so oft etwa in der Mitte der sich widersprechenden Behauptungen.

Hans Globke wurde am 12. September 1897 als Sohn eines Tuchhändlers in Düsseldorf geboren. Er wuchs zusammen mit vier Geschwister auf, machte am Kaiser-Karl-Gymnasium in Aachen sein Abitur, war Artillerist im Ersten Weltkrieg, Student der Rechte in Köln und Bonn und Regierungsassessor in Aachen. 1929 trat er als Doktor juris utraque (Prädikat: magna cum laude) und Regierungsrat ins Preussische Innenministerium in Berlin ein.

Nach der Übernahme ins Reichsinnenministerium und der Mächtigerklärung blieb ihm von den Referaten, die er ursprünglich verwaltet hatte, nur das Amt des Personalsreferats. Sein Referat für Verfassungsrecht war von der Zeit ausgeschaltet worden, sein Saar-Referat hatte man dem heutigen Landtagspräsidenten des Saarlandes, Heinrich Schneider, übergeben, der es — wie Hans Globke meint — „sehr sachlich geführt hat“.

Der damalige Oberregierungsrat Hans Globke hat an der Ausarbeitung der auf dem Nürnberger Parteitag 1935 verkündeten Rassegesetze nicht mitgearbeitet. Freiwillig aber entschloß er sich zu ihrer Kommentierung, während sein Staatssekretär Stuckart eine Einleitung zu dem Kommentar schrieb. Globke heute: „Stuckart meinte, wir sollten den Radikalen in der Partei zuvorkommen.“ An den 5000 Kommentar-Exemplaren versandte Hans Globke etwa 2000 Reichsmark. Eine Überarbeitung des Kommentars für eine zweite Auflage lebte er unter Hinweis auf Arbeitsüberlastung ab.

**Die Geschichte vom Dreiochteljuden**

Der Bundeskanzler, der kein Hehl daraus macht, daß er selbst niemals einen solchen Kommentar geschrieben haben würde, wies dennoch 1951 Hans Globkes freiwilliges Rücktrittsangebot wegen dieses Vergangenheit vorwurfsvoll ab: „Das hätten Sie nicht sagen dürfen.“ Seitdem hat der Staatssekretär nie mehr um seine Entlassung gebeten. Das hätte der Bundeskanzler als undankbar empfunden.

Konrad Adenauer ist nicht der einzige, der Globkes Rassen-Kommentar milde entschuldigt. Die Vorwürfe jüdischer Deutscher gegen den Autor sind heute verstummt, seit der Herausgeber der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“, Karl Marx, sich durch fünf Gutachten jüdischer Juristen überzeugen ließ, daß der Globke-Kommentar mit Abstand der günstigste von vier vorhandenen Kommentaren war.

Auch hat der ungekrönte „König der internationalen Juden“, Nahum Goldmann, bei seinen Besuchen im Palais Schaumburg festgestellt, mit welcher am Rhein seltenen Verve sich Hans Globke für den Israel-Vertrag und die Wiedergutmachungs-Gesetzgebung einsetzt. Selbst der Geschäftsführer der SPD-Fraktion, Walter Menzel, sagte: „Der Kommentar ist für mich als Anwalt von Juden in der Nazizeit eine Fundgrube für die Verteidigung gewesen.“

Menzels Fraktions-freund Dr. Adolf Arndt hingegen zürnt: „Ebensowenig wie es möglich ist, die Sätzung eines aus Verbrechern gebildeten Ringvereins oder die Hausordnung eines Bordells zum Gegenstand einer rechtswissenschaftlichen Erläuterung zu machen, ist es möglich, das Nürnberger

\* Dr. Wilhelm Stuckart und Dr. Hans Globke: Kommentare zur deutschen Rassegesetzgebung, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München und Berlin 1938, 247 Seiten.



Baby Hans Globke

Das Waisenkind der Verurteilten...

Recht als geeignet für ein juristisches Buch zu behandeln.“

In der Tat kommentierte Globke streckenweise auf eine Art, die Arndts harte Wertung verständlich macht. So begründete der heutige Staatssekretär des Bundeskanzleramtes etwa den Paragraphen 3 des „Blutschutzgesetzes“ („Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt nicht beschäftigen“) damit, dieser Paragraph sei nötig, um deutsche Hausmädchen vor rassevererblichen geschlechtlichen Gefährdungen zu schützen... Ein jüdischer Haushalt liegt... vor, wenn ein jüdischer Mann Haushaltsvorstand ist oder der Hausgemeinschaft angehört...

Ein männliches Kind ist dabei bis zu dem Zeitpunkt nicht als Mann anzusehen, in dem mit der Erreichung der Geschlechtsreife gerechnet werden muß, das heißt bis zur Vollendung des sechzehnten Lebensjahrs... Der jüdische Mieter eines möblierten Zimmers ohne Familienanschluss ist nicht Angehöriger der Hausgemeinschaft des Vermieters. Nimmt der Mieter aber, am Familienleben des Vermieters teil, nimmt er insbesondere die Mahlzeiten gemeinsam mit der Familie ein, so gehört er zur Hausgemeinschaft.“ Nach Globkes Ansicht sollte also eine „arische“ Familie, die ihren jüdischen Untermieter mit am Tisch essen ließ, deswegen kein Hausmädchen unter 45 Jahren engagieren dürfen.

Was an Groteskem herauskommt, wenn ein preussischer Beamter mit überkommener Akrilie die widerlichen Paragraphen der Rassegesetze kommentiert, liest sich so: „Der Dreiochteljude, der einen volljüdischen und einen halbjüdischen Großelternteil besitzt, gilt als Mischung mit einem volljüdischen Großelternteil, der Fünfteljude mit zwei volljüdischen und einem halbjüdischen Großelternteil als Mischung mit zwei volljüdischen Großeltern.“

Globke wählte auch nicht immer die mildeste Auslegung: „Ein voll deutschblütiger Großelternteil, der etwa aus Anlaß seiner Verheiratung mit einem Juden zur jüdischen Religionsgemeinschaft übertreten ist, gilt... für die rassische Einordnung seiner Enkel als volljüdisch. Ein Gegenbeweis ist nicht zugelassen. Diese Regelung erleichtert die rassische Einordnung erheblich... Wie lange der Großelternteil der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat, ist gleichgültig. Auch eine nur vorübergehende Zugehörigkeit genügt.“

Niemand anders als der Volksgerichtshof-Präsident Roland Freisler bezeichnete Globkes Werk als „besonders wertvoll“. Er schrieb in der „Deutschen Justiz“: „Man hat... alles, was man in der Praxis benötigt, hier aufgenommen... Der Kommentar kann wohl in keiner juristischen Handbücherei fehlen.“

Globke hat die Unrechts-Paragraphen durch seinen Kommentar nicht zu bagatel-



... (Mitte), Regier.-assessor Globke (stehend 2. v. links) 1926 in Aachen

BEST AVAILABLE COPY

hleren vermocht, als der Hof einer Witwe an den CDU-Fraktionsvorsitzenden Heinrich Krone bewies, die den Staatssekretär des Kanzlers anklagt, mitschuldig zu sein am Tod ihres — nach den Rassen-gesetzen: polnischen — Gatten.

Der Kommentator Globke bediente sich zuweilen einer NS-Terminologie, zu der er keinen materiellen Anlaß hatte; so spricht er von „nationalsozialistischer Erkenntnis“, wo „nationalsozialistische Auffassung“ genügt hätte.

Und er hat in seinem Kommentar mindestens in zwei Punkten die bestehenden Gesetze nicht gemildert, sondern verschärft:

1 Er erklärte eine im Gesetz nur „verbotene“ Eheschließung zwischen einem „Deutschblütigen“ und einem Juden im Ausland für „strafbar“, obgleich eigentlich „die im Ausland begangenen Verbrechen und Vergehen grundsätzlich nicht verfolgt“ werden.

2 Er verzweigte Katholiken jüdischer Abkunft das im Konkordat ausdrücklich vorgesehene Recht, sich im „schweren Notstand“ ohne vorangegangene staatsamtliche Eheschließung von der Kirche trennen zu lassen.

#### Verrat an den Bischof

Das ist der Passivsaldo von Hans Globkes braunem Sull und Haben. Ihm gegenüber steht ein Leit-„Ordner“ voller beneidlicher Persiflage. Konrad Adenauer ließ 1951 der „Einfachheit halber“ dieses Buch unter eigens zu diesem Zweck nach Bonn geladenen Chefredakteuren kursieren.

Schreiben von Philipp Auerbach, dem durch Selbstmord geendeten Präsidenten des bayrischen Landesentschädigungsamtes, und Georg Dertinger, dem ersten Außenminister der Sowjetunion-Regierung, der heute im Zuchthaus sitzt, von Kardinal Graf Preysing — ehemals Bischof von Berlin — und Ferdinand Friedensburg — dem CDU-Abgeordneten — lagen dort einträchtig nebeneinander. Sie alle bescheinigten, daß Hans Globke nur formal gefehlt habe und in Wahrheit „immer dagegen“ war.

Professor Theodor Eschenburg: „Ich war Trauzeuge einer Ehe zwischen einem „Arier“ und einer „Halbjüdin“, die nur durch Globkes Hilfe zustande kommen konnte. Er hat sehr mutig und sehr geschickt sehr vielen geholfen.“

Presseamts-Referentin Ruth Müller: „Dr. Globke hat meinen jüdischen Vater aus dem Arbeitslager Leuna geholt.“

CDU-Abgeordneter Otto Lenz, der Vorgänger Globkes auf dem Posten des Staatssekretärs im Bundeskanzleramt: „Als ich nach dem 20. Juli im Gefängnis saß, erklärte sich Globke auf meine Kassiber-Bitte bereit, mir einen gestempelten Bogen des Reichsicherheitshauptamtes hereinzuschmuggeln, auf dem ich dann mit Hilfe eines SS-Führers meine Entlassung verfügen wollte. Hans Globke hat im Dritten Reich mehr als einmal Kopf und Kragen riskiert.“

Des Kanzlers Staatssekretär gesteht heute selbst, daß die Lektüre seines Kommentars „horrifizierend und widerlich“ sei. Es gehört zur Dämonie des Dritten Reiches, daß ein Beamter, der kühlen Verstandes Paragrafen kommentierte, die Millionen ins Unglück stürzten, christliche Hilfsbereitschaft entwickelte, sobald ein Einzelne seinen Weg kreuzte, ein ihm bekannter Verfolgter in Fleisch und Blut an seine Bürotür klopfte.

Die von Globke erläuterte Unmenschlichkeit machte auch vor seiner eigenen Familie nicht halt. Ein Bruder seiner Mut-



Kommentar-Mitverfasser Stuckert hat die Beschriftung des Werk...

ler war mit einer „Halbjüdin“ verheiratet; seine westpreussischen Verwandten mußten, sofern sie unter die Nürnberger Rassengesetzgebung fielen, ihre Höfe verlassen und als Polen in Baracken unterkriechen, wo sie der Kommentator dieser Gesetze besuchte.

In jener Zeit konnte Hans Globke sein Talent des „Um-die-Ecke-Denkens“ zum erstenmal voll entfalten. Er warnte zu ihm kommende Besucher streng davor („Wachte ich, wer ein Spitzel war?“), sich die Lücken der Rassengesetze zunutze zu machen, nicht um sie abzuschrecken, sondern um ihnen in aller Seelenruhe die bestehenden Möglichkeiten anschaulich schildern zu können. Er erfand „Seitensprünge“ ch-

wurde. Indem, nicht um die verblüfften Nachfahren zu demütigen, sondern um sie als „Mischlinge“ zu teilen.

Sein Glanzstück schwebelichter Argumentation war dies: Als die Partei in die verschärfenden Ausführungsbestimmungen zu den Judengesetzen aufnehmen wollte, daß ein „Arier“, der auch nur mit einer „Vierteljüdin“ verheiratet war, als Volljude im Sinne des Gesetzes gelten, über durch Ehescheidung wieder „Arier“ werden sollte, stürzte Hans Globke in der entscheidenden Konferenz den Plan mit der Formel: „Mir erscheint dieser Vorschlag undurchführbar. Es würde sonst ein Mann, der mit einer Vierteljüdin verheiratet ist und als Volljude gilt, durch Ehebruch mit der volljüdischen Freundin seiner Frau und nachfolgender Ehescheidung wieder „Arier“ werden können.“ Verblüfft beugten sich die Rassenrechtler auf viel jüdischer Logik.“

Später, im Kriege, verriet Globke den Plan, durch Gesetze die Scheidung aller Mischehen (womit damals Ehen zwischen „Ariern“ und Juden gemeint waren, während der gleiche Begriff Leute Ehen zwischen Katholiken und Protestanten bezeichnet) zu erzwingen, zweimal — auf Referentenebene und vor der Unterzeichnung — an den Berliner Bischof Graf Preysing. Durch den Einspruch der Kirchen kam das Gesetz nicht mehr zustande.

Kardinal Graf Preysing erklärte im Januar 1946, daß Kommentator Globke geradezu der Vertrauensmann des Klerus im Reichsinnenministerium gewesen sei. „Eine Zeit hindurch“, erinnerte sich der Bischof, „mußten wir Herrn Dr. Globke fast täglich in Anspruch nehmen. Stets stand er uns in opferbereiter Weise zur Verfügung.“

#### Da wir gerade beim Anpöbeln sind

Was Ministerialrat Hans Globke als einer der letzten V-Männer der katholischen Kirche in der Reichsverwaltung Hitlers für seine Kirche bedeutete, klingt auch in einem Ausspruch des CDU-Fraktionschefs und ehemaligen Zentrumsführers Heinrich Krone an: „Er war für uns von unschätzbarem Wert, so wie er strukturiert ist: Weiß viel, sieht viel, hört viel, schweigt viel.“

Mit genau der gleichen Raffinesse, mit der Hans Globke heute der Bundesregierung als Beamter dient, hat er damals in der Diaspora der preussischen Verwaltung als getreuer Sohn der katholischen Kirche die nationalsozialistische Regierung als Beamter hintergangen. Aus Unterlagen im amerikanischen Document Center in Berlin geht hervor, daß trotz einer Empfehlung des SS-Obergruppenführers Stuckert ein Aufnahmeantrag Globkes in die NSDAP mit der Begründung abgelehnt wurde, er habe zu enge Beziehungen zu maßgeblichen katholischen Kreisen. So kann er heute sagen: „Ich habe nie einen Eid auf Hitler geleistet.“

Nach dem Krieg wurde der Ministerialrat Hans Globke im „Ministerial Collecting Center“ in Hessisch-Lichtenau interniert. Ein Gutachten, das die ehemaligen Beamten des Innenministeriums damals für die Engländer über die Frage des künftigen Wahlrechts anfertigen mußten, trug ihm die Stelle eines deutschen Rechtsberaters bei der britischen Militärregierung in Bünde ein; Im Gegensatz zu allen anderen Innenministeriums-Beamten hatte Hans Globke, die Zeichen der Zeit richtig deutend, sich gegen das Verhältniswahlrecht und für das Mehrheitswahlrecht ausgesprochen, was den auf das Zwei-Par-

\* Der Ehebruch des Mannes mit einer Volljüdin wäre nach den Rassengesetzen nicht strafbar gewesen, da der Verkehr von Juden untereinander erlaubt war — und der „arischer“ Mann hätte wegen seiner Ehe mit einer „Vierteljüdin“ ja als Volljude gelten sollen.

**Reichsbürgergesetz**  
vom 14. September 1935

**Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre**  
vom 14. September 1935

**Gesetz zum Schutze der Erbgutmehrwert des deutschen Volkes (Erbgesamtheitsgesetz)**  
vom 11. Oktober 1935

nach allen Verfügungsbestimmungen und bei gleichzeitigen Gesetzen und Verordnungen erlassen

Erlassen am 11. Oktober 1935

Dr. Wilhelm Stuckert und Dr. Hans Globke  
Staatssekretäre      Überschneidung  
in Form von Preußen-Büchlein im Jahre



C. F. Schöbe Verlagbuchhandlung  
München und Berlin 1936

Titelseite des Juden-Kommentars  
... als besonders wertvoll

BEST AVAILABLE COPY

teilen-System eingeschworenen D...en sehr geteilt.

Eine andere Episode in jenem Lager sollte für ihn noch bedeutungsvoller sein und -- nach dem Kapitel mit dem Nürnberger Kommentar -- ein zweites Nürnberg-Kapitel in seinem Leben eröffnen. Er traf einen alten Bekannten, Robert Kempner, der einst vor 1933 als Regierungsrat und Justizrat im preussischen Innenministerium an dem gleichen Fluß wie Globke gesessen hatte. Kempner war nach der Machtübernahme emigriert, 1945 als amerikanischer Ankläger in amerikanischer Uniform nach Deutschland zurückgekehrt und hielt nun nach Opfern und Zeugen Ausschau.

Man hätte annehmen können, daß der besonders passionierte Ankläger Kempner als einer der von den Nürnberger Gesetzen Betroffenen dem Kommentator dieser Gesetze nicht gerade freundschaftliche Gefühle entgegenbringen würde. Das Gegenteil war der Fall.

Der Sozialistenführer Kurt Schumacher, der es gefällt ablehnte, Hans Globke zu empfangen, hat den Robert Kempner einmal gefragt, was denn hinter dieser Freundlichkeit wirklich stecke. Der Ankläger erwiderte ihm, die Amerikaner hätten sich fest vorgenommen, ihre wertvollsten Kronzeugen aus Nürnberg vor allen innenpolitischen Angriffen zu schützen. Hans Globke sei einer der kostbarsten Helfer der Anklage gewesen, dessen Tüchtigkeit sich nicht nur im Gerichtssaal niederschlug.

Als Zeuge des Anklägers Robert Kempner trat Hans Globke in dem Verfahren gegen seinen einstigen Mitautor und Staatssekretär Stuckart nämlich in den Nürnberger Zeugenstand. Er nahm kein Blatt vor den Mund:

„Ich wußte, daß die Juden massenweise umgebracht wurden, aber ich war immer der Meinung, daß es daneben auch Juden gab, die entweder in Deutschland lebten oder die, wie in Theresenstadt oder dergleichen, in einer Art Getto zusammengefaßt wurden.“

Frage: „Sie dachten, es handele sich um Enektionen, aber nicht um eine systematische Ausrottung?“

Globke: „Nein, das wollte ich nicht sagen. Ich bin der Auffassung und wußte das zu jener Zeit, daß die Ausrottung der Juden systematisch betrieben wurde, aber ich wußte nicht, daß sie sich auf alle Juden bezog.“



Pressoam: Mittelsmann Koppen  
„Ich komme als Genosse“

Trotz solcher Eingeständnisse des Belastungszeugen Globke und trotz seiner gleichzeitigen Entlastungs-Aussagen für den zu drei Jahren verurteilten früheren Vorgesetzten Stuckart (Globke: „Weil ich objektiv aussagte...“) schrieb der Ankläger Robert Kempner ihm zwei Jahre später, als die SPD-Angriffe gegen Globke begannen, am 13. Mai 1950 einen ebenso umfassenden wie vertraulichen Persil-Brief, aus dessen Anrede hervorgeht, daß es außer dem Bundeskanzler mindestens noch einen Menschen gibt, der den Kommentator der Juden-Gesetze als „lieben Herrn Globke“ bezeichnet:

„Lieber Herr Globke! ... Da wir gerade beim Anpöbeln sind, bin ich offen genug, um Ihnen zu sagen, daß ich die Angriffe auf Sie aufs tiefste bedaure. Falls Ihnen eine Rückenstützung von mir nützt, da ich nicht nur mit Ihnen, sondern über Sie mit vielen Leuten zwischen 1945 und 1949 ge-

sprochen habe, lassen Sie -- mich wissen. Mit besten Grüßen.“

Mit einem Persilschein des radikalen aller amerikanischen Ankläger verachen, stand dem Hans Globke das weite Feld der von den Alliierten überwachten deutschen Innenpolitik wieder offen. Drei Jahre lang war Globke Stadtkämmerer von Aachen. Dann schlug ihn der damalige Finanzminister von Nordrhein-Westfalen und heutige Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Heinrich Weitz, erst als Vizepräsidenten des nordrhein-westfälischen Landesrechnungshofes und später für die Bundesverwaltung vor.

#### Ein Ehrenmann

Im Bundeskanzleramt fand Hans Globke in Konrad Adenauer einen idealen Herrn und der Kanzler in Globke einen idealen Diener.

Wie schnell die sonst so mißtrauischen Seelen einander vertrauten, zeigte ein Bravourstück, das sie schon ein halbes Jahr nach ihrem ersten Arbeitstag zusammen unternahm und das den SPD-Abgeordneten Wilhelm Mellies im Bundestag zu der dunklen Andeutung veranlaßte: „Wenn ich das Wort gebrauchen würde, das in diesem Falle eigentlich nur gebraucht werden kann, dann würde ich damit gegen die Würde des Hohen Hauses verstoßen.“ Es handelte sich um Hans Globkes Ernennung zum Ministerialdirektor im Bundeskanzleramt.

Zu einer Zeit, da eine personalpolitische Interpellation der SPD-Fraktion, die sich vor allem gegen Hans Globkes Vergangenheit richtete, bereits als Bundestagsdrucksache vorlag, ließ Konrad Adenauer am 4. Juli 1950 Hans Globkes Beförderung zum Ministerialdirektor und Personalchef im Bundeskanzleramt vom Kabinett einstimmig -- unter Einschuß von Bundes-

\* Robert Kempners Entlastungsschreiben zugunsten ehemaliger Funktionäre des Dritten Reiches haben zu Angriffen des Generalsekretärs des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. H. G. van Dam, auf den ehemaligen amerikanischen Nürnberg-Ankläger geführt. Kempner ist heute Rechtsanwalt sowohl in Frankfurt am Main als auch in Philadelphia. Dr. van Dam fragte: „Werden solche Gutachten in Ausübung einer deutschen oder amerikanischen Anwaltstätigkeit gegen Honorar ausgearbeitet?“ Van Dam stellte fest, daß dergleichen Gutachten für ihn und seine Freunde keinen wie auch immer gearteten Wert besitzen, so rührend ihnen auch die Anhänglichkeit ehemaliger Nazifunktionäre an den Nürnberger Ankläger erscheine.



Schlüssebeamte Löns (Auswärtiges Amt), Mai (Pressoam), Wimmer, Rust (Blank-Mittelmann); Als Globkes strenger Zucht-

UNAVAILABLE COPY



Ehemaliger Nürnberg-Ankläger Kempner  
Globke holt den US-Behörden...

Justizminister Thomas Dehler — verabschieden.

Vier Tage später, am 8. Juli, wurde Globkes Ernennungsurkunde vom Bundespräsidenten unterzeichnet. Aber Adenauer hielt sie versteckt, bis vier weitere Tage später, am 12. Juli, der sozialdemokratische Sturm gegen Globke im Parlament über die Bühne gebracht war. Dann erst ließ er die Ernennung publik werden.

Die Sozialdemokraten fühlten sich hintergangen und schäumten. Unmöglich konnten sie nun noch einmal eine Globke-Debatte im Plenum vom Zaun brechen. Entrüstet richtete Erich Ollenhauer am 17. Juli 1950 einen von Adolf Arndt verfaßten Brief an Theodor Heuss, in dem er fragte, ob dem Bundespräsidenten denn nicht die „verfassungsrechtlichen und politischen Bedenken grundsätzlicher Art“ der Opposition gegen den Bestallten vorgetragen worden seien.

Er sei, so antwortete der Bundespräsident, von den Parlamentsattaken und dem Brief der Sozialdemokratie „naturgemäß überrascht“. Denn Konrad Adenauer habe ihm vor Globkes Ernennung mitgeteilt, daß sich nicht nur Mr. Riddiberger für die Alliierte Hohe Kommission mit Globkes Ernennung einverstanden erklärt hatte, sondern, so schrieb Theodor Heuss an Erich Ollenhauer, „auch die SPD — so erklärte der Bundeskanzler — habe ihre politischen Bedenken gegen Globke zurückgestellt“.

Ereignet hatte sich dies: Im Frühsommer 1950 war ein Dr. Kappen aus dem Bundespreseamt bei dem SPD-Abgeordneten Adolf Arndt erschienen und hatte gesagt: „Ich komme zu Ihnen als Genosse.“ Dann legte Kappen eine Mappe „Globke“ auf den Tisch. Arndt hatte Bestätigungsmaterial erwartet. Es waren Persilscheine.

Adolf Arndt: „Es waren Briefe, aus denen hervorging, daß Dr. Globke im Dritten Reich Vertrauensmann der katholischen Kirche war. Das war nichts, was meine Meinung über Dr. Globke irgendwie ändern konnte.“ Dennoch glaubte Dr.

Kap... als er einige Tage später die Mappe wieder abholte, zwischen Tür und Angel von Adolf Arndt einen Ausspruch gehört zu haben, den er sogleich in seinem Chef Hans Globke weiterberichtete, den Adolf Arndt jedoch nie getan haben will: „Herr Globke ist ein Ehrenmann.“ (Nicht etwa ein „dunkler“ oder ein „sauberer“ Ehrenmann.)

Wie dem aber auch gewesen sei: Dr. Kappen notierte ausdrücklich in seinem später angefertigten Aktenvermerk, daß es sich bei der seiner Meinung nach verständnisbereiteren Haltung der SPL keineswegs um eine sozialdemokratische Zustimmung zu Globkes Beförderung zum Ministerialdirektor handele. Und eben dies war es gewesen, was Konrad Adenauer dem Bundespräsidenten vorgetragen hatte.

#### Der „heilige Proporz“

Wie entscheidend sich seit jenen Tagen die Verhältnisse in der Bundesrepublik gewandelt haben, zeigte sich drei Jahre später: Der gleiche Beamte, den Konrad Adenauer damals nur mit Hilfe falscher Vorspiegelungen zum Ministerialdirektor machen konnte, avancierte nach den Wahlen vom September 1953 zum Staatssekretär, ohne daß sich auch nur eine Proteststimme erhoben hätte.

Daher nehmen sich denn auch die jetzt wieder aufgewärmten Angriffe gegen die Vergangenheit des Staatssekretärs etwas anachronistisch an, in einer Demokratie, in deren Ministerialbürokratie, Regierung und Parlament es längst von handfesten „Nazis“ wimmelt. Sagt Karl Marx von der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“: „Alle Parteien haben doch längst ihre Globkes.“

Damals indessen, 1950, mußte Kanzler Konrad Adenauer als Staatssekretär noch einen Widerständler bemühen. So wurde Otto Lenz Staatssekretär. Freimütig gesteht Lenz heute: „Wenn die Vorwürfe damals nicht gewesen wären, hätte sicher Globke gleich meinen Posten bekommen.“ So langte es für Globke zunächst nur zum Ministerialdirektor unter Lenz.

Otto Lenz, Rechtsanwalt, Mitbegründer der CDU in Berlin, kannte den Kanzler seit Jahren aus der Parteiarbeit. „Wenigstens wir eigentlich meistens Streit hatten, weil der Kanzler schon als CDU-Zonenvorsitzender das Schwergewicht mehr nach Westen verlagern wollte, das wir in Berlin zu erhalten suchten“.

In ihrer Tätigkeit als Staatssekretäre unterscheiden sich Otto Lenz und Hans Globke nicht weniger als im Typ. Otto Lenz, unterseht, agil, mit gelbem Teint, Hornbrille und schwarzem Haar, gleicht dem Urbild des Intriganten auf der Bühne. Hans Globke, stattdessen, gesetzt, mit gepflegtem grauen Haar und peinlich korrekt gekleidet, ähnelt eher, wie der Journalist Kempski schrieb, „dem Direktor eines Lyzeums“, der mit Vorliebe in den unteren Klassen unterrichtet.

Lenz war Selfmade-Politiker, Globke ist dienender Beamter. Lenz kannte als Staatssekretär keine Akten; Globke erstickt fast in ihnen. Konrad Adenauer: „Der einzige Fehler von Herrn Globke ist, daß er alles ... selbst machen will.“

Gemeinsam ist Lenz und Globke eigentlich nur der Grad ihrer Nützlichkeit für den Kanzler und ihre Vorliebe für Dossier, Heimlichtuerei und Nachrichtendienste.

Vor dem Bundestagsuntersuchungsausschuß für den Fall des Verfassungsschutzpräsidenten Otto John wurde aktenkundig, wie vertraut zumindest Hans Globke in diesen zweifelhaften Gefilden verkehrt. Der Vizepräsident des Verfassungsschutzamtes, Radtke, gab in geheimer Sitzung zu,

daß... er Kappen einen Behörde auch demokratische Politiker wie Bundesinnenminister a. D. Heinenmann, Herlins CDU-Chef Ernst Lemmer und Württemberg FDP-Alter Reinhold Müller automatisch erfüllt seien, weil ihre Namen in irgendwelchen Aktenmeldungen aufgetaucht waren.

Hans Globke enthielt in geheimer Vernehmung noch etwas anderes: Daß das Bundeskanzleramt von sich aus Bespitzelungsaufträge an das Bundesverfassungsschutzamt gegeben hatte, von denen das die Dienstaufsicht führende Innenministerium nichts wußte. Die Namen der zu Bespitzelnden verschwieg er.

Hans Globke hatte die Namen der vom Bundeskanzleramt beschulten Politiker nicht zu verschweigen brauchen, wenn es sich um Staatsfeinde von rechts oder links gehandelt hätte. So schlossen die Ausschuß-Parlamentarier, daß es sich bei den vom Bundeskanzleramt unter Aufsicht gestellten Prominenten vermutlich um angesehenen Parlamentarier handelte.

Das wichtigste und bedeutungsvollste Tätigkeitsfeld von Konrad Adenauers Staatssekretär ist jedoch die Personalpolitik. Auf diesem Terrain herrscht Hans Globke mit des Kanzlers Billigung fast unumschränkt. Die politischen Schlüsselpositionen in der Ministerialbürokratie der deutschen Bundesregierung sind heute mit seinen Vertrauensleuten besetzt. Die Konfessionalisierung im parlamentarischen Bereich und auf Kabinettsebene hat es ihm dabei beträchtlich erleichtert, seine Ziele zu erreichen.

In Bonn regiert der „heilige Proporz“. Vom Staatsüberhaupt über den Parlamentspräsidenten und den Bundeskanzler bis zum Bundespostminister zieht sich eine konfessionell sorgsam ausbalancierte bunte Reihe\*. Wo für die Vertreter der indifferenten Kirchensteuerzahler und des nicht-

\* Bevölkerung der Bundesrepublik: 51,2 Prozent evangelisch, 43,3 Prozent römisch-katholisch, 2,2 Prozent Freikirchense oder Freidenker, 9,9 Prozent andere Religionsgemeinschaften.



Ehemaliger Bonner Staatssekretär Lenz  
... und hinterging die NS-Instanzen.

BEST AVAILABLE COPY

christlichen Volkstums Platz sein s... bleibt  
unbesorgt.

Nicht viel anders sieht es bei den Staats-  
sekretären aus. Acht von ihnen sind  
katholisch; sechs evangelisch, obgleich das  
Grundgesetz ausdrücklich jede Bevor-  
zugung oder Benachteiligung aus kon-  
fessionellen Gründen, ja sogar jede amt-  
liche Frage nach dem Glaubensbekenntnis  
außer zu statistischen Zwecken verbietet.

Prälat Böhler ruft an

Tatsächlich hört jedoch trotz dieser  
klaren Sprache der Verfassung die Kon-  
fessions-Arithmetik bei den beamteten  
Staatssekretären keineswegs auf. Bis zur  
Referenten-Ebene hinab spielt das „rich-  
tige Gewandbuch“ in Bonn heute eine nicht  
weniger wichtige Rolle als einst das „Par-  
teibuch“. Ganze Abteilungen werden ge-  
spalten, Unterabteilungen neu geschaffen,  
Referate verdoppelt, um in der Bürokratie  
das konfessionelle Gleichgewicht zu wahren.  
Das Bundesinnenministerium verschickte  
schon 1950 Formulare mit einer Konfession-  
s-Rubrik an Bewerber; das Verteidigungs-  
ministerium veröffentlichte im ver-  
gangenen Jahr eine Statistik über die  
Religionszugehörigkeit seiner obersten Be-  
amten und Offiziere; in der Personalabtei-  
lung des Auswärtigen Amtes tragen  
Namenslisten die Vermerke „E.“ und „K.“.

Die sich aus solcher Praxis ergebenden  
Grotesken sind Legion. Drei Beispiele:

- ▷ Für den Botschafterposten beim Vatikan  
wurde dir. m. i. r. durch nichts begrün-  
dete Regeiung vorgesehen, daß er ab-  
wechselnd mit Protestanten und Katho-  
liken besetzt werden soll, während der  
ebenfalls in Rom residierende deutsche  
Botschafter beim italienischen Staats-  
präsidenten dann der Jeweils anderen  
Konfession angehören müsse.
- ▷ Als ein Referat im Bundesinnenministe-  
rium 1953 frei geworden war, standen  
zwei Bewerber in der engeren Wahl:  
Der protestantische Landrat Vieregge und  
der katholische Oberbürgermeister außer  
Dienst von Fulda, Danzebrink. Eine  
schließlich aus rein sachlichen Gesichts-  
punkten gefällte Entscheidung zugunsten  
des Protestanten wurde in letzter Minute  
zugunsten des Katholiken umgestoßen,  
nachdem der Personalreferent Dr. Müller  
erklärt hatte, „die katholische Welt“  
werde die andere Lösung „niemals hin-  
nehmen“. Es handelte sich um das  
Kommunalreferat.
- ▷ Dem protestantischen Wehrideologen  
Theo Blanka, Graf Brudissin, wurde ein  
katholischer Gegenspieler zur Seite ge-  
stellt; da keine Planstelle mehr frei war,  
wurde im Verteidigungsministerium  
extra ein „Studienbüro Pfister“ eröffnet.

„Der beamtenpolitische Konfessionalis-  
mus“ habe, so rief SPD-Ankläger Adolf  
Arndt dem Bundestag zu, „im Bundeskanz-  
leramt selbst zentral“ seinen Sitz und  
werde „durch Herrn Globke personalisiert“.

Hans Globke wehrt sich gegen diesen  
Vorwurf: „Auf Grund meiner ministeriellen  
Tätigkeit hatte ich natürlich eine nicht  
unerhebliche Personalkenntnis und konnte  
eine Menge Vorschläge machen. Kein  
Minister ist über sie, glaube ich, unglück-  
lich gewesen. Aber wenn behauptet wird,  
ich hätte ein katholisches Übergewicht  
durchgesetzt, ist das falsch.“

Was Hans Globke anstrebt, ist zunächst  
kein katholisches Übergewicht, sondern ein  
konfessionelles Gleichgewicht. Da jedoch  
die frühere, aus der preußischen Ver-  
waltung gewachsene Reichsverwaltung  
vornehmlich protestantisch war, und die  
Staatsdiener von einst die Mehrzahl der  
Staatsdiener von heute stellen, sind immer

# RAVENKLAU

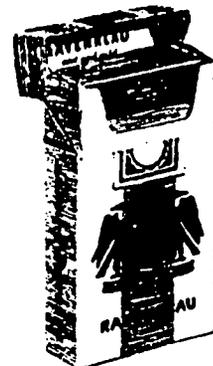
von edler Milde

Naturrein  
und die Tabake, denen die  
RAVENKLAU ihre edle  
Milde verdankt. Das feine  
Aroma wird durch ihr  
Königsformat  
zur vollen Entfaltung  
gebracht. Es wird bis zum  
Anschauen weggem bräutet,  
denn die RAVENKLAU ist  
idealverpackt!

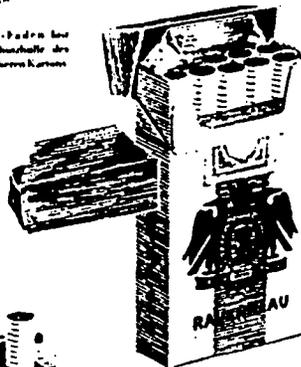
10 PF



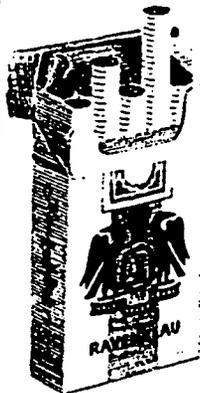
1 Im Cellophan-Pack sind die halbkugeln Schachteln des edlen und weichen Aromas



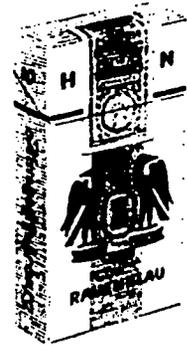
2 Die Metall-Folie umschließt und schützt die Zigaretten. Das feine Aroma wird so erhalten.



3 Die Falten-Heube ist leicht abnehmbar. Kein Zerrn. Keine Beschädigung der Zigaretten.



4 Jede Zigarette ist bequem im entnehmen. Den Packungsdienst bitte immer fest schließen



5 So bleibt die edle Milde jeder RAVENKLAU wahrhaftig bis zum letzten Raucherzug.

HAUS  
NEUERBURG  
Eine Zigarette von  
HAUS  
NEUERBURG

UNREPRODUCIBLE COPY



UNAVAILABLE COPY

---

Der Rang des Staatssekretärs — bildet zur List und Lobschreierei, verbunden mit keinem unbewiesenen Erfolge, die in Personallisten die Bundespolitik auf Jahrzehnte mitbestimmen werden hat in Bonn einen Mythos Globke geschaffen. Wann immer ein Teil einer unklar-sichtigen Affäre manoffektiert bleibt, wird in Bonn schon die Gewohnheit der Name Globke eingeführt.

Als der Staatssekretär im Frühjahr des vergangenen Jahres durch Jugoslawien über das mittliche Mittelmeer in die Türkei reiste, setzte unregelmäßig ein allgemeines Spekulieren über neue außenpolitische Pläne des Kanzlers ein. In Wahrheit reiste Hans Globke privat in Begleitung seines ältesten Sohnes — er hatte ihm die Reise für das beständige Abitur versprochen.

Hans Globke gilt in Bonn ganz allgemein als Protektor jenes Anti-Kommunisten-Taubert, der unlängst über seine nationalsozialistische Vergangenheit stolperte und die Kommandobrücke im „Volkshund für Frieden und Freiheit“ verlassen mußte. In Wahrheit hatte Konrad Adenauer selbst auf Empfehlung eines katholischen Priesters die Anstellung Tauberts angeordnet. Globke warnte Konrad Adenauer einmal mündlich und mehrmals schriftlich vor Taubert, konnte jedoch nur dessen ursprünglich vorgesehene Einstellung als Beamter verhindern.

Als Reinhold Maier 1954 dem Parlament erzählte, daß der Kanzler auf

Das Ehepaar Globke hat drei Kinder, der älteste Sohn studiert Jura, er ist in Oxford, jetzt in Bonn, die Tochter besucht die Bonner Lehrerbildungsschule, der jüngste Sohn, das Bonner Institut für



Guttta Auguste, geborene Volpert Schützische beim mütterlichen Typ

Grund einer falschen Agentenmeldung dem Bundespräsidenten ohne weitere Nachprüfung über angebliche Ost-Kontakte der unbekannt Schwaben berichtet habe, lachte von links prompt der Zwischenruf: „Globke“. In Wahrheit hatte Hans Globke seinem Kanzler jene Stelle in der Meldung des Verfassungsschutzamtes, in der die Nachricht als „unbestätigt“ bezeichnet wurde, dick und rot angestrichelt.

Aber der Mythos Globke wächst. Es gehört zur echten Tragik dieses dienenden Lebens, daß niemand die wahren Geheimnisse des verschwiegenen Hans Globke kennt, alle ihn aber für Geheimnisse verantwortlich machen, eben weil sie niemand kennt.

Hans Globke spürt etwas von dem, was ihn nach Konrad Adenauer erwartet. Alle Meldungen über eine Bundestagskandidatur seien einem „Mißverständnis“ entsprungen, so sagt er und auf die Frage, ob er denn noch unter Konrad Adenauers Nachfolger im Palais Schaumburg bleiben möchte, antwortet er kaum hörbar: „Es kommt natürlich auf den Nachfolger an. An sich habe ich keine Lust mehr. Nach 20 Jahren kann einmal ein anderer die Arbeit machen.“

Es scheint, als solle den Kommentator der Judengesetze nach dem Abtreten Konrad Adenauers ausgerechnet — wie Paul Wilhelm Wenger vom „Rheinischen Merkur“ es zuerst ausdrückte — das Schicksal des Jud Sull erwarten: Gerichtet zu werden für ungetane Dinge, wobei freilich die gestanen, wüßte man sie alle, sehr möglich für den Urteilspruch ausgereicht hätten.

Am Karfreitag ist er erst einmal bis zum 20. April in Urlaub gefahren.



# CREME MOUSON

*kennt keine Jahreszeit!*

Sonnenhitze oder Schneegestöber,  
Berufsarbeit oder Sport — nichts  
kann Ihrer Schönheit schaden, wenn  
Sie Creme Mouson benutzen.

Sie wirken immer so gepflegt, wie Sie es  
wünschen, so jung wie Sie sich fühlen mit

# CREME MOUSON

Der direkte Weg zur Schönheit!

Die beste Ergänzung zu Creme Mouson ist Creme Mouson-Seife



0,60  
1,-  
1,50

mit  
Tiefen-  
Wirkung

1,25

MOUSON-Erzeugnisse sind auch in Österreich, Italien, der Schweiz, den Beneluxstaaten, Skandinavien und in etwa 60 anderen Ländern der Welt in Originalqualität zu haben.

ORIGINAL COPY